



PRESSEMAPPE

- Pressemitteilung
- Das Musiktheater
- Multimediale Verhandlungen über die Zukunft Amazoniens: Zum Teil III von „Amazonas“
- Das „Amazonas“- Vermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche
- Beteiligte
- Kooperationspartner
- Aufführungstermine und Mitwirkende

Zusatzinformationen:

- Die Komponisten über ihre Werke
- „Kunst machen mit den Mitteln der Zeit“ – ein Gespräch mit Peter Weibel
- „Das Amazonas-Unternehmen“ von Joachim Bernauer
- „Amazonas und der Blick des Anderen“ von Peter Ruzicka
- „Amoahiki – das Lied des Urwalds“ von Laymert Garcia dos Santos
- „Die Yanomami und der Wald“ von Bruce Albert
- Worte von Davi Kopenawa, Schamane und Sprecher der Yanomami

Kontakt:

Goethe-Institut:

Dr. Christine Regus, Pressesprecherin, Tel.: +49 30 25906-471, regus@goethe.de

Christiane Jekeli, Pressearbeit „Amazonas“, Tel.: +49 30 25906-546, presse.amazonas-musiktheater@goethe.de

Münchener Biennale:

Adelheid Maruhn, Leiterin Pressebüro, Tel.: +49 89 2805607, adelheid.maruhn@spielmotor.de

ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie:

Friederike Walter, Leitung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, +49 721 8100 1220, f.walter@zkm.de

„Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“: Ein neuer Blick auf Amazonien

Am Amazonas entscheidet sich ein Stück globaler Zukunft: Täglich werden gigantische Flächen des weltgrößten Regenwalds durch Brandrodung für Viehzucht, Energie- und Rohstoffgewinnung zerstört – mit dramatischen Folgen für das Klima weltweit. Diese bedrohliche Entwicklung wird zum Ausgangspunkt für ein internationales Kunstprojekt: „Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“ verbindet Medienkunst, Musiktheater, Technologie und Wissenschaft zu einem künstlerischen Ganzen und wirft einen nie dagewesenen Blick auf die amazonische Welt. Weltpremiere des Amazonas-Musiktheaters ist am 8. Mai 2010 auf der Münchener Biennale – Internationales Festival für neues Musiktheater.

Mit dem amazonischen Urwald schwindet der Lebensraum zahlreicher Tier- und Pflanzenarten und die Heimat der indigenen Bevölkerung Brasiliens. 33.000 Yanomami leben als eine der größten indigenen Gruppen Südamerikas im Grenzgebiet von Brasilien und Venezuela. Gemeinsam mit ihnen entwickeln europäische und brasilianische Medienkünstler, Komponisten, Soziologen und Anthropologen seit 2006 das Konzept für „Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“. Bei dem multimedialen Musiktheaterprojekt, einer Koproduktion des Goethe-Instituts, der Münchener Biennale, des ZKM Karlsruhe, des SESC São Paulo, der Hutukara Associação Yanomami und des Teatro Nacional de São Carlos, sollen aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse und die indianische Kosmologie und Spiritualität gleichermaßen einbezogen werden: „Indigene Kultur wird mit diesem Projekt weder verherrlicht noch verleumdet. Vielmehr wird hier eine wirkliche Partnerschaft gesucht. So beeindruckend die rituellen Handlungen der Yanomami anzusehen sind – man wird sie auf der Bühne dieses Projekts vergeblich suchen. Wir wollen die indigene Kultur nicht wie einen Teil exotischer Artenvielfalt betrachten, sondern im zeitgenössischen Dialog mit indigenen Experten den Blick gemeinsam auf den Urwald richten“, sagt Joachim Bernauer, Leiter des Goethe-Instituts Lissabon und Projektkurator.

Die beteiligten Medienkünstler und Komponisten entwickeln den Begriff eines multimedialen Musiktheaters konzeptionell neu: Zeitgenössisches Musiktheater und Medienkunst fließen ineinander, Musik wird sichtbar, Bilder und Daten hörbar. Es entstehen künstlerische Beiträge, die es dem Publikum ermöglichen, die amazonische Welt in einer nie zuvor erfahrenen Weise zu sehen und zu hören. „Wir fragen, wie Musiktheater als Fusion von Sprache, Musik, Bewegung und Bild, Raum und Zeit, als Fusion aller Medien und Gattungen der Künste, also als erstes genuin multimediales Werk, weiter entwickelt werden könnte und zwar im Zusammenhang mit den so genannten Neuen Medien. So spielen vor allem Virtualität – also künstliche Umwelten, die natürliche Umwelten perfekt simulieren, diese aber auch transzendieren können – und Interaktivität – ein wechselseitiges Reagieren von Bild und Betrachter, von Ton und Hörer – eine zentrale Rolle“, erklärt Peter Weibel, Leiter des ZKM.

Uraufgeführt wird „Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“ am 8. Mai 2010 auf der Münchener Biennale, deren 12. Ausgabe unter dem Motto „Der Blick des Anderen“ steht. Peter Ruzicka, Künstlerischer Leiter des Festivals: „Im Amazonas-Musiktheater treffen in drei künstlerisch selbstständigen Teilen der europäisch-vereinnahmende, der indigen-bewahrende und der in die Zukunft fragende Blick aufeinander. Das Stück fächert die Aspekte des ‚amazonischen Schmerzes‘, wie Peter Sloterdijk einmal die Angst vor dem drohenden Verlust nannte, und der amazonischen Zukunft mit allen virtuellen und multimedialen Möglichkeiten des modernen Musiktheaters auf.“

„Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“ wird nach der Premiere noch bis zum 12. Mai in München und vom 21. bis 25. Juli in São Paulo zu sehen sein. Weitere Aufführungen sind im Oktober in Lissabon geplant und Teile des Musiktheaters werden in Rotterdam gezeigt.

Ein breit angelegtes Vermittlungs-Programm für Kinder und Jugendliche begleitet die Entstehung des Amazonas-Musiktheaters. Herzstück ist eine Online-Plattform mit Informations- und Unterrichtsmaterialien zu den Themen Musiktheater und Multimedia und zur Frage der Erhaltung der indigenen Kulturen und des Regenwalds. Online-Spiele, Foren und ein Trickfilm-Wettbewerb für Schüler runden das Internet-Angebot ab. In einzelnen Projektklassen an ausgewählten Münchener Schulen werden die Themen Regenwald, Klimawandel, Amazonien und Yanomami von Experten des Vermittlungsprogramms vertieft behandelt

Das Projekt wird auch ausführlich im Internet dokumentiert: Die Website www.amazonas-musiktheater.org bietet Artikel zu Medienkunst, Neuer Musik und Klimawandel, Bildstreifen aus dem Amazonas, Videos über die Entstehung des Musiktheaters und Interviews mit den beteiligten Künstlern. Im April berichtet ein Video-Blog von ARTE über eine Reise zu den Anfängen des Projekts nach Brasilien bis an den Amazonas in das Yanomami-Dorf Demini. Der Blog entsteht im Rahmen einer Medienkooperation mit ARTE.

„Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“ ist eine Koproduktion des Goethe-Instituts, der Münchener Biennale, des ZKM Karlsruhe, des SESC São Paulo, der Hutukara Associação Yanomami und des Teatro Nacional São Carlos, Lissabon. Kooperationspartner: Operadays Rotterdam und Netzzeit (Wien). Gefördert durch die Kulturstiftung des Bundes, das Programm „KULTUR“ der Europäischen Union, die Deutsche Bank und die Fundação EDP. Medienpartner: ARTE, Deutschlandradio Kultur, RTP 2 und Antena 2.

Das Musiktheater

In drei künstlerisch selbstständigen Teilen erzählt „Amazonas“ vom klimatischen, politischen und kulturellen Drama, das sich täglich in Amazonien abspielt. Klaus Schedl, Tato Taborda und Ludger Brümmer haben unabhängig voneinander ihre Kompositionen geschaffen, in enger Zusammenarbeit mit Roland Quitt (Libretto Teil I und II) und den Künstlern aus dem ZKM I Zentrum für Kunst und Medientechnologie (Teil III). So nimmt „Amazonas“ drei Dimensionen eines Themas, an dem sich ein Stück globaler Zukunft entscheidet, in den Fokus und wirft einen Blick in die Vergangenheit, die Gegenwart und eine mögliche Zukunft der Region.

Teil I

Klaus Schedl

TILT

In einer Zeit nach dem Ende der Zeiten. Stimmen von weit verbinden sich zur gestörten Übertragung eines Berichts. Dauern wird er, bis die Geräte sich abschalten. Die Stimmen erzählen vom unerhörten Moment einer ersten Begegnung. Sie berichten vom Alptraum des Paradieses, vom Schrecken des Namenlosen. Sie begründen die Notwendigkeit, Natur durch Kultur zu ersetzen. Sie versteigen sich in fiebrige Visionen von einer künstlichen Welt, in der auch der Mensch schließlich eine Maschine aus Gold sein wird. Dem Stück liegt Walter Raleighs Expeditionsbericht *The discoverie of the large rich and bewtiful empyre of Guaiana* zugrunde. Mit vierzig Männern brach Raleigh 1595 auf, den Orinoko zu erkunden. Nahe dem heutigen Gebiet der Yanomami-Indianer vermutete er die Gegend, die die Spanier El Dorado nannten. *Tilt* folgt unterschwellig Spuren in Raleighs Bericht, die sich als Grundmuster europäischen Denkens erweisen. Geschrieben aus der Perspektive frühen Entdeckertums nimmt er bereits vollständig die Logik von kolonialer Landnahme und Besitzergreifung vorweg.

Libretto von Roland Quitt, Musik von Klaus Schedl

Teil II

Tato Taborda

A Queda do Céu (Der Einsturz des Himmels)

Warte nicht, bis du ihn sehen kannst! Als Überlebensregel gilt das im Regenwald nicht allein bezüglich des Jaguars. Der Wald ist undurchdringlich für das Auge, Orientierung verschaffen in ihm vor allem die Ohren. Der Schamane versteht die Stimme des Waldes, und der Wald erzählt ihm, dass seit neuestem ein Riss den Himmel durchzieht. Der Wald ist die Welt, es ist nutzlos, zwischen beiden zu unterscheiden, und die Welt wird heimgesucht von einem kannibalistischen Ungeheuer. Selbst unsichtbar, kommt es mit Rauch und Motorengeräusch, es frisst die Menschen, frisst ihren Lebensraum, während der Riss im Himmel größer wird. Sichtbar sind des Ungeheuers Agenten. Hässlich sind sie und hellhäutig, tragen ihre Haut deshalb unter einer zweiten verborgen. Sie kämpfen für abstrakte Ideen und haben eine Passion für nutzlose Gegenstände. Sie denken, dass es eine gute Idee wäre, wenn Elektrizität die amazonische Nacht erleuchtete. Braucht der Mensch nicht aber das Dunkel, um bei sich zu sein? – *A Queda do Céu* beschäftigt sich mit der Zerstörung des Amazonasraumes im Erklärungsmodell der südlichen Yanomami um das Dorf Watoriki. Hauptquelle bilden Gespräche mit der einheimischen Bevölkerung und ihren Schamanen. Als Berater, Übersetzer und Weggefährte hat der Ethnologe Bruce Albert an der Entstehung dieses Stücks wichtigen Anteil. Teil II basiert teilweise auf dem Buch *La Chute du Ciel* von Davi Kopenawa und Bruce Albert, das im PLON Verlag Paris erscheinen wird.

Libretto von Roland Quitt, Musik von Tato Taborda

Teil III

Peter Weibel und Ludger Brümmer

Amazonas Konferenz. In Erwartung der Tauglichkeit einer rationalen Methode zur Lösung des Klimaproblems

In der Mythologie der Yanomami kommen aus den Bäumen Gesänge, die ihre Vergangenheit, ihre Zukunft und ihre Geschichten erzählen und bewahren. Durch die Bäume sprechen auch die Tiere und die Geister zu ihnen. Ein Vokal-Ensemble verkörpert den Wald und verleiht ihm und den Yanomami-Indianern eine Stimme. Musik wird nicht als Erfindung eines Komponisten, sondern als „molekulare Komposition“ verstanden – eine Verklanglichung der Daten aus dem Urwald. Die innere Organisation dieses riesigen Bio-Organismus wird akustisch und musikalisch erlebbar. Zentrales Bühnenelement ist ein Konferenztisch, der als audio-visuelles Instrument eingesetzt wird. Repräsentanten aus Politik, Kirche, Wirtschaft und Wissenschaft verhandeln daran die Sache des Amazonas, und eine spannungsreiche Auseinandersetzung mit den Stimmen des Waldes beginnt.

Konzeption: Peter Weibel, Musik: Ludger Brümmer, Bild: Bernd Lintermann

Multimediale Verhandlungen über die Zukunft Amazoniens: Zum Teil III von „Amazonas“

Zu einer „Amazonas-Konferenz – In Erwartung der Tauglichkeit einer rationalen Methode zur Lösung des Klimaproblems“ versammeln sich im gleichnamigen dritten Teil des „Amazonas“-Musiktheaters ein Repräsentant der Yanomami, sowie Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft auf der Bühne, um die Sache des Amazonas zu verhandeln. Ein Vokal-Ensemble verkörpert den Wald und verleiht ihm und den Yanomami-Indianern eine Stimme. Zentrales Bühnenelement ist ein interaktiver Konferenztisch, der die Argumente der Diskutanten in Bilder und Töne verwandelt und in den Zuschauerraum trägt.

Der dritte Teil des „Amazonas“-Musiktheaters entsteht am ZKM | Zentrum für Kunst- und Medientechnologie in Karlsruhe, nach künstlerischen Ideen von ZKM-Vorstand Peter Weibel. Ausgehend von wissenschaftlichen Daten sowie Visualisierungs- und Sonifizierungsmodellen sollen die vielschichtigen Ebenen der Darstellung und Diskussion des Amazonas als Lebensraum und Wirtschaftsressource zugänglich gemacht werden. Zentrales Motiv dieser multiperspektivischen und multimedialen Annäherung an den Topos Amazonas ist das Prinzip eines „Parlaments der Dinge“ (nach dem französischen Soziologen Bruno Latour): Ein Thema wird verhandelt, indem den unterschiedlichen Parteien eine gleichwertige Stimme gegeben und ein Raum zur gemeinsamen Kommunikation geschaffen wird.

An den beiden Gründungsinstituten des ZKM werden dafür zentrale visuelle und akustische Anwendungen entwickelt, die in ihrer Interaktivität die unterschiedlichen Ebenen des theatralen Raumes und Geschehens rückkoppelnd verbinden. Am Institut für Bildmedien entsteht das multimediale Bühnenbild, dessen Herzstück ein Konferenztisch ist, über den das Prinzip der Verhandlung augenfällig gemacht wird. „Während der Aufführung wird der interaktive Multitouch-Tisch von den Sängern bedient, um Bildinformationen und Klänge zu generieren. Neben Aspekten der Darstellung der Inhalte, ist die Verbindung interaktiver Aktionsmöglichkeiten mit einer erzählerischen Struktur eine besondere Herausforderung des Musiktheaters,“ erklärt Bernd Lintermann, Leiter des Instituts für Bildmedien am ZKM Karlsruhe, der das Bühnenbild verantwortet.

In enger Verbindung dazu wird am Institut für Musik und Akustik des ZKM eine Echtzeit-Klangumgebung für die Komposition von Ludger Brümmer entwickelt. Dabei kommt die Technologie des „Klangdoms“, eine Installation aus 24 Lautsprechern, die sich wie eine Kuppel über das Publikum spannt, zum Einsatz. So ist die Musik nicht nur frontal von der Bühne sondern auch von oben, unten und von der Seite zu hören – die Grenze zwischen Bühne und Zuschauerraum verschwimmt. Ein Orchester gibt es nicht: die Musik von Ludger Brümmer ist rein elektronisch und begleitet ein achtköpfiges Vokal-Ensemble, das den Regenwald verkörpert. Ihr Gesang steht den Worten der übrigen Protagonisten gegenüber, denn der „Disput“ an Bernd Lintermanns Konferenztisch wird größtenteils in gesprochener Form geführt.

Mitwirkende Teil III

Konzept, Text und Inszenierung: Peter Weibel
Musik und Klanggestaltung: Ludger Brümmer, (ZKM | Institut für Musik und Akustik)
Bild: Bernd Lintermann (ZKM | Institut für Bildmedien)
Mediales Bühnenbild: Bernd Lintermann, Nikolaus Völzow, Manuel Weber, Martin Schmidt
Electric Fish: José Wagner Garcia
Projektleitung: Christiane Riedel
Projektkoordination, Dramaturgie: Julia Gerlach
Leitung Bühnentechnik und Licht: Manuel Weber
Entwicklung Interaktiver Tisch: Matthias Wölfel
Entwicklung Bühnenprojektion: Nikolaus Völzow
Entwicklung Gesichtsanimation: Martin Schmidt
Kamera und Videoschnitt: Moritz Büchner, Christina Zartmann
Mitarbeit Visuelle Gestaltung: Stewart Smith
Klangregie: Sebastian Schottke
Echtzeit-Klangumgebung: Jens Barth, Götz Dipper
Regieassistenz: Jan Gerigk
Recherche: Dominika Szope, Julia Gottschalk

Sänger und Darsteller: Nuno Dias, Moritz Eggert, Katia Guedes, Christian Kesten,
Mafalda de Lemos, João Cipriano Martins, Phil Minton, Christian
Zehnder, Jochen Strodthoff
Musikalische Leitung: Heinz Fiedl

Wissenschaftliche Unterstützung: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (Dr. Imme Scholz), Greenpeace (Martin Kaiser), Karlsruher Institut für Technologie (PD. Dr. Axel Schaffer), Max-Planck-Institut für Chemie Mainz (Prof. Dr. Meinrat O. Andreae), Potsdam Institute for Climate Impact Research (Prof. Dr. Hans Joachim Schellnhuber, Dr. Veronika Huber), Staatliches Museum für Naturkunde Karlsruhe (Dr. Manfred Verhaagh)

Das „Amazonas“-Vermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche

Auf ausdrücklichen Wunsch der Yanomami, die maßgeblich an der Entstehung des „Amazonas“-Musiktheaterprojekts mitwirken, hat das Goethe-Institut ein Vermittlungsprogramm erarbeitet, das Kinder und Jugendliche in Deutschland, Portugal und Brasilien auf die bedrohliche Situation des Regenwalds und die Grundlagen des indigenen Lebens aufmerksam machen soll. Neu erarbeitete, themenspezifische Unterrichtsmaterialien für Lehrer, eine umfangreiche Online-Plattform und ein Trickfilm-Wettbewerb gehören zu dem Angebot und bringen die Welt des Amazonas bei Schülern und Erwachsenen ins Gespräch.

„Stellvertretend für eine ganze Reihe indigener Gesellschaften in Amazonien stellen wir die Yanomami vor, eine der größten, noch weitgehend traditionell lebenden Gruppen Südamerikas. Wir versuchen, im Rahmen des hier Möglichen, die Perspektive der Indigenen selbst einzunehmen und bemühen uns um ein Verständnis ihrer Welt von innen heraus. Die Yanomami werden als Kulturvolk gezeigt, deren Auffassungen von der Welt – gerade in der Differenz zu unseren moralischen Vorstellungen – höchst wertvoll sind,“ sagt Gabriele Herzog-Schröder, Ethnologin und Yanomami-Expertin an der Ludwig-Maximilian Universität München. Unter ihrer fachlichen Beratung hat das Goethe-Institut im Rahmen von „Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“ ein Vermittlungsprogramm entwickelt, das Kindern und Jugendlichen in Deutschland die prekäre Situation des amazonischen Regenwalds nahe bringen soll.

Herzstück ist die umfangreiche Internet-Rubrik „Campus“ auf der Website www.amazonas-musiktheater.org. Dort finden Lehrer und alle anderen Interessierten eine schülergerecht aufbereitete Materialsammlung zum Download, die aktuelle Informationen zu den Themen Zerstörung des Lebensraums Regenwald, Klimawandel, Kultur und Lebensweise indigener Gruppen bietet. Vor allem aber soll in Foren ein Austausch unter Schülern, Lehrern und allen anderen Interessierten stattfinden. Über die Foren soll auch Kontakt zu den Yanomami hergestellt werden: Deutsche Schüler und Yanomami-Kinder und Jugendliche können sich über ihren Alltag austauschen und so ihre gegenseitigen Kulturen und Lebensweisen kennen lernen. Zum Start der Rubrik „Campus“ wird ein Digitalfilm-Wettbewerb ausgeschrieben, der die multimedialen Kompetenz von Kindern und Jugendlichen fördert und durch eine zeitgemäße kreative Herausforderung die Wissensvermittlung abrunden soll.

Ab April werden in Projektklassen an ausgewählten Münchener Schulen die Themen Regenwald, Klimawandel, Amazonien und Yanomami von Experten des Vermittlungsprogramms vertieft behandelt. Interessierte Schulen im Raum München können im Zeitraum zwischen den Oster- und Pfingstferien über die Webseite kostenlos Referenten zu oben genannten Themen buchen. Zur Uraufführung in München werden Davi Kopenawa, Schamane und Sprecher der Yanomami, und zwei Yanomami-Lehrer erwartet. Sie werden einige Besuche in Projekt- und Schulklassen begleiten, in denen sie über ihr Leben im amazonischen Regenwald berichten und Fragen der Schüler beantworten können.

Koordination: Annette Geller, Joachim Bernauer / Kooperation: ISA (Instituto Socioambiental Manaus). Weitere Informationen: Rubrik „Campus“ auf der Website www.amazonas-musiktheater.org

Beteiligte

Zahlreiche europäische und brasilianische Medienkünstler, Komponisten, Anthropologen, Soziologen und Philosophen arbeiten seit 2006 an der Entstehung des Amazonas-Musiktheaters. Sie verbinden neueste Erkenntnisse aus der Wissenschaft mit aktuellen ästhetischen Entwicklungen in den Feldern des zeitgenössischen Musiktheaters und der Medienkunst. So wird eine neue Perspektive auf die bedrohliche Gemengelage im Amazonasgebiet gewährt.

Ein alphabetischer Überblick über die wichtigsten Köpfe des Amazonas-Musiktheaters:

Bruce Albert, Anthropologe, Forschungsdirektor am Institut de Recherche pour le Développement, Paris und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Instituto Socioambiental, São Paulo:

Der Franzose Bruce Albert wurde 1952 in Casablanca geboren. 1985 schloss er in Paris sein Studium an der Universität Paris-Nanterre mit der Promotion in Sozialanthropologie ab. Ein Forschungsschwerpunkt sind seit langem die Yanomami, mit denen er seit nunmehr 35 Jahren zusammen arbeitet. Von Anfang an war er von ihrer Lebensweise und ihrem Humor fasziniert. Er hat zahlreiche Bücher über die Yanomami veröffentlicht. Seine jüngstes Buch „La chute du ciel. Paroles d'un chaman yanomami“, das er gemeinsam mit Davi Kopenawa, Schamane und Sprecher der Yanomami, über die Kultur und Anthropologie der Yanomami-Indianer geschrieben hat, erscheint im September 2010 im Plon Verlag Paris). Bruce Albert ist für das Projekt seit 2008 als anthropologischer Berater und Vermittler zu den Yanomami tätig.

Joachim Bernauer, Leiter des Goethe-Instituts in Lissabon: Joachim Bernauer wurde 1961 geboren, in Berlin studierte er Gesang und promovierte in Literaturwissenschaft. Seit 1993 arbeitet er für das Goethe-Institut, von 1994 bis 1998 am Goethe-Institut Lissabon. 1995 erschien sein Buch „Schöne Welt, wo bist du? Über das Verhältnis von Lyrik und Poetik bei Schiller“, zwei Jahre später „Portugiesische Lyrik seit Pessoa, deutsche Übersetzung von Joachim Bernauer und Curt Mayer-Clason“ (Tabacaria No. 4). Von 1999 bis 2002 war er als Leiter der Künstlerresidenz „Villa Aurora“ in Los Angeles (USA) tätig. Anschließend arbeitete er sechs Jahre als Leiter der Programmarbeit am Goethe-Institut São Paulo. In dieser Funktion koordinierte er zahlreiche Koproduktionen in den Bereichen Theater, Tanz, Kunst und Musik in der Zusammenarbeit mit Regisseuren wie Frank Castorf, Constanza Macras, Stefan Kaegi und Christoph Schlingensiefel. Seit September 2008 leitet Joachim Bernauer das Goethe-Institut Portugal. Das internationale Kooperationsprojekt „Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“ geht auf seine Initiative zurück.

Ludger Brümmer, Komponist und Leiter des Instituts für Musik und Akustik am ZKM Karlsruhe:

Ludger Brümmer wurde 1958 geboren. Er studierte Komposition bei Nicolaus A. Huber und Dirk Reith an der Folkwang Hochschule Essen. 1991 und 1992 arbeitete er mit der Choreographin Susanne Linke und dem Nederlands Dans Theater, mit ihnen hatte er Aufführungen bei Computermusik-Konferenzen in San José, Tokio, Banff und Thessaloniki. Brümmer hatte Lehraufträge am elektronischen Studio der TU Berlin, am Institut Archimedia in Linz sowie am ICEM der Folkwang Hochschule Essen. Von 2000 bis 2002 arbeitete er als Research Fellow an der Kingston University London und war Professor für Komposition am Sonic Art Research Centre in Belfast. Seit April 2003 leitet er das Institut für Musik und Akustik am ZKM in Karlsruhe. Brümmer wurde für seine Arbeit mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet, u.a. dem Folkwang-Preis Essen, Busoni-Preis der Akademie der Künste Berlin, dem Goldenen Nica bei der Ars Electronica und dem Grand Prix - Pierre d'or in Bourges. Ludger Brümmer verantwortet die musikalische Gestaltung des dritten Teils von „Amazonas“.

Laymert Garcia dos Santos, Professor für Philosophie und Soziologie an der Universität Campinas, São Paulo:

Laymert Garcia dos Santos wurde 1948 in São Paulo geboren. Er studierte Journalismus, Soziologie, Informations- und Dokumentationswissenschaften in Rio de Janeiro und Paris. Er habilitierte an der Universität Campinas, wo er auch seine akademische Laufbahn als Assistant Professor in der Fakultät für Erziehungswissenschaften begann. 1992 war er als Gastdozent in Oxford tätig. Laymert Garcia dos Santos hat

zahlreiche wissenschaftliche Artikel und Bücher publiziert. Forschungsschwerpunkte in Laymert Garcia dos Santos' Arbeit sind der Zusammenhang zwischen Technologie und Natur, Fragen des geistigen Eigentums sowie die Wissenstradition der indigenen Bevölkerung des Amazonasgebiets, für die er sich auch politisch engagiert. Von 1997 bis 2000 war dos Santos Vorsitzender der Pro-Yanomami Kommission CCPY. Seit September 2009 ist er Vorsitzender der São Paulo Biennial Foundation for Contemporary Art. Als wissenschaftlich-künstlerischer Berater hat Laymert Garcia dos Santos wesentlichen Anteil an der Konzeption von „Amazonas – Musiktheater in drei Teilen“.

Davi Kopenawa, Schamane und Sprecher der Yanomami: Davi wurde ungefähr 1955 in Marakana geboren, einer Yanomami-Gemeinde im nördlichen Amazonasgebiet im brasilianischen Bundesstaat Amazonas. In den 1950er und 1960er wurde sein Dorf durch Epidemien, die durch die Besuche von US-amerikanischen Missionaren und der brasilianischen Grenzbehörde ausgelöst wurden, beinahe ausgelöscht. Als die Ankunft von Goldgräbern in den 1980er Jahren erneut Epidemien auslöste, begann er sich aktiv für die Rechte der Yanomami einzusetzen, die in den Bundesstaaten Roraima und Amazonas lebten. In den folgenden Jahren bereiste er viele Länder, um die Bedrohung des Lebensraums der Yanomami öffentlich zu machen. 1996 erkannte Brasilien das Gebiet der Yanomami, das 9,6 Millionen Hektar umfasst, offiziell an. Heute lebt Davi als Schamane in dem Yanomami-Dorf Watoriki und setzt sich noch immer für die Rechte seiner Landsleute ein. 2004 gründete er mit weiteren Yanomami-Führern die Hutukara Associação Yanomami (HAY), eine Organisation zum Schutz der Rechte der Yanomami. Er ist derzeit amtierender Vorsitzender der HAY.

Bernd Lintermann, Medienkünstler und Leiter des Instituts für Bildmedien am ZKM Karlsruhe: Bernd Lintermann wurde 1967 in Düsseldorf geboren, studierte in Karlsruhe Informatik. Seither arbeitet er als Künstler und Wissenschaftler im Bereich Echtzeit-Computergrafik mit einem besonderen Schwerpunkt auf interaktiven und generativen Systemen. Seine Arbeiten umfassen computergenerierte Bilder, interaktive Installationen sowie Projektionsumgebungen; sie werden weltweit in Museen und im Rahmen von Festivals ausgestellt, wie u.a. am ICC InterCommunication Center in Tokio, dem Louisiana Museum of Modern Art, dem ZKM Karlsruhe, den Festivals ISEA und DEAF oder auch dem Ars Electronica Festival. Er arbeitete mit international renommierten Künstlern wie Bill Viola, Peter Weibel und Jeffrey Shaw, und schuf Werke für das CAVE TM Environment sowie für kuppelförmige und panoramische Projektionsumgebungen. Seit 2005 ist Bernd Lintermann Leiter des Institut für Bildmedien am ZKM Karlsruhe und seit 2006 Professor an der Hochschule für Gestaltung (HfG) Karlsruhe. Bernd Lintermann hat gemeinsam mit Peter Weibel das Bühnenbild für den dritten Teil des Amazonas-Musiktheaters entwickelt.

Roland Quitt, Dramaturg, Mannheim: Roland Quitt ist freischaffender Dramaturg. Er studierte Musikwissenschaft, Germanistik und Philosophie an der Freien Universität Berlin und arbeitete an verschiedenen Theatern als Dramaturg im Musiktheater- und Schauspielbereich. Seit zwölf Jahren liegt ein Schwerpunkt seiner Arbeit im Bereich aktueller Musiktheaterformen jenseits der Opernbühne. Am Theater Bielefeld gründete er die Reihe „visible music“ und war für Konzeptionierung und Planung von mehr als 20 Uraufführungen im Bereich des zeitgenössischen Musiktheaters zuständig. Am Nationaltheater Mannheim führte er diese Arbeit fort. Als Dramaturg arbeitete er mit angesehenen Ensembles und wichtigen Komponisten wie Vinko Globokar, Dieter Schnebel, Frederik Rzewski, Manos Tsangaris oder Iris ter Schiphorst. Roland Quitt ist stellvertretender Präsident des Musiktheaterkomitees im ITI, der Theaterorganisation der UNESCO, und Kurator wie Jurymitglied des internationalen Wettbewerbs für Neues Musiktheater „Music Theater NOW“. Roland Quitt hat die Libretti für den ersten und zweiten Teil von „Amazonas“ geschrieben.

Klaus Schedl, Komponist, München: Klaus Schedl wurde 1966 in Stuttgart geboren. Er studierte Komposition bei Hans-Jürgen von Bose am Mozarteum in Salzburg und an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in München. Er gründete 1993 das Münchener Ensemble für Neue Musik piano possibile. 1998 war er in Portugal als Gastdozent tätig, unter anderem am Konservatorium Coimbra. 1999 ließ sich Schedl in London nieder, zwei Jahre später führte ihn ein Stipendium des Freistaats Bayern an die Cité Internationale des Arts in Paris. 1996 und 2003 erhielt er das Musikstipendium und

2005 das Projektstipendium für Neue Medien der Landeshauptstadt München für City Scan: München, das 2006 im Rahmen der Münchener Biennale für Neues Musiktheater uraufgeführt wurde. Heute lebt Klaus Schedl in München. Er hat die Musik für den ersten Teil des „Amazonas“-Projekts komponiert.

Michael Scheidl, Regisseur und Künstlerischer Leiter von netzzeit, Wien: Michael Scheidl wurde 1954 in Wien geboren. 1979 schloss er das Wiener Max-Reinhardt-Seminar als Schauspieler ab, es folgten Engagements an deutschen Bühnen. 1983 kehrte er zurück nach Wien und arbeitete in den folgenden Jahren als Schauspieler, Produzent und Regisseur in Österreich, Deutschland, der Schweiz, Ungarn, Italien und Brasilien. 1984 gründete er gemeinsam mit seiner Ehefrau Nora netzzeit, eine Organisation zur Realisierung von zeitgenössischen Theaterprojekten. Michael Scheidl inszenierte unter anderem in Wien, München, Luzern, Lübeck, Salzburg und Budapest. Seit den 1990er Jahren widmet er sich fast ausschließlich dem Musiktheater der Gegenwart. Michael Scheidl führt im ersten und zweiten Teil von „Amazonas“ Regie.

Tato Taborda, Komponist, São Paulo: Tato Taborda wurde 1960 in Curitiba geboren. Er studierte unter anderem bei Hans-Joachim Koellreutter, Raymond Murray Schafer und Helmut Lachenmann. 1980 gründete Tato Taborda das Musikensemble Grupo Juntos-Música Nova, das sich ganz dem Repertoire junger lateinamerikanischer Komponisten widmete. Er selbst stellte seine kompositorischen Arbeiten auf verschiedensten internationalen Festivals für Neue Musik vor: den Donaueschinger Musiktagen, dem MaerzMusik: Festival für aktuelle Musik, der Münchener Biennale oder dem Résonance Contemporaine. In Brasilien kuratierte er mehrere Festivals für Neue Musik – darunter Escuta! (1998/2000), Música de Invenção (1995), Fronteiras (1999) und Diálogos (2002). 2004 promovierte er im Forschungsfeld Bioakustik und polyphone Strategien. Tato Taborda hat die Musik für den zweiten Teil des „Amazonas“-Projekts komponiert.

José Wagner Garcia, Architekt und Medienkünstler, São Paulo: José Wagner Garcia wurde 1956 in São Paulo geboren, wo er Architektur, Design sowie Semiotik und Kommunikationswissenschaften studierte. Er promovierte in Kunst und Biosemiotik. Von 1988 bis 1991 war er Stipendiat am Massachusetts Institute of Technology (MIT), Fakultät für visuelle Studien, 2001 forschte er am Santa Fé Institute. José Wagner Garcia entwarf in seiner Tätigkeit als Architekt mehr als 250 Gebäude, er realisierte zahlreiche Kunstfilmprojekte und veröffentlichte das Buch „Amazing Amazon – Evolutionary Aesthetics“. Er ist heute vor allem als Architekt und Medienkünstler tätig. José Wagner Garcia trug wesentlich zur Initiierung einer Multimedia-Oper über Amazonien und zum Entwurf eines wissenschaftlich-künstlerischen Gesamtprojekts bei. Für den dritten Teil von „Amazonas“ hat er die Komponente „Electric Fish“ entwickelt.

Peter Weibel, Leiter des ZKM | Zentrum für Kunst- und Medientechnologie Karlsruhe: Peter Weibel wurde 1944 in Odessa geboren, er studierte Literatur, Film, Mathematik, Medizin und Philosophie in Wien und Paris. 1981 trat er seine erste Gastprofessur für Gestaltungslehre und Bildnerische Erziehung an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien an. Es folgten Tätigkeiten als Gastdozent am College of Art and Design im kanadischen Halifax und an der Gesamthochschule in Kassel. 1989 wurde Peter Weibel Direktor des Instituts für Neue Medien an der Städelschule in Frankfurt/Main, 1999 Leiter des ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe. Peter Weibel war vielfach als künstlerischer Berater und leitender Kurator tätig: Seit 1992 ist er künstlerischer Leiter der Ars Electronica in Linz, er war von 1993 bis 1996 Österreichs Kommissär der Biennale von Venedig, er war künstlerischer Leiter der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz und 2008 künstlerischer Direktor der Biennale von Sevilla Biacs3. Peter Weibel wurde für seine Arbeit unter anderem mit dem Siemens Medienkunstpreis, dem Käthe Kollwitz Preis und der Verdienstmedaille des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Peter Weibel hat den dritten Teil des Amazonas-Musiktheaters konzeptioniert.

Kooperationspartner

Goethe-Institut

Das Goethe-Institut ist seit über fünfzig Jahren das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland. Sein Ziel ist die Pflege der internationalen kulturellen Zusammenarbeit und die Förderung der Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland sowie die Vermittlung eines umfassenden Deutschlandbilds. In seiner eigenverantwortlichen und politisch ungebundenen Projektarbeit verbindet das Goethe-Institut seine interkulturelle und fachliche Kompetenz mit den Erfahrungen seiner internationalen Partner. Mit seiner kulturellen Projektarbeit stellt sich das Goethe-Institut in über 80 Ländern den kulturpolitischen Herausforderungen der Globalisierung und entwickelt Konzepte für eine durch Verständigung humanere Welt, in der kulturelle Vielfalt als Reichtum erkannt wird. Das Goethe-Institut fördert weltweit die Qualität des deutschen Sprachunterrichts und ermöglicht in seinem Kursbetrieb den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse auf höchstem Niveau. Die Bibliotheken des Goethe-Instituts bieten umfassende Information über das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben in Deutschland. Derzeit verfügt das Goethe-Institut über 136 Institute und 10 Verbindungsbüros in 91 Ländern sowie über 13 Institute in Deutschland. In Brasilien ist es an fünf Orten vertreten: Curitiba, Porto Alegre, Rio de Janeiro, Salvador Bahia und São Paulo. Für das „Amazonas“-Projekt kooperieren die Zentrale des Goethe-Instituts in München und die Institute in São Paulo und Lissabon.

→ www.goethe.de

Hutukara Associação Yanomami

Die Hutukara Associação Yanomami ist der Interessenverband der Yanomami-Indianer, der indigenen Bevölkerung, die im Amazonasgebiet zwischen Brasilien und Venezuela lebt. Der Verband wurde am 12. November 2004 in Watorikí, einem Dorf der Yanomami in der Serra do Vento in Brasilien, gegründet. Dário Vitório Yanomami, eines der Gründungsmitglieder, schreibt über das Selbstverständnis des Verbands: „Wir Yanomami haben uns entschieden, diesen Namen zu wählen, weil Hutukara das ist, was uns am Leben erhält – wie die Flüsse und den Wald. Hutukara gibt uns Leben, wie zuvor unseren Ahnen. Deswegen verteidigen wir Hutukara. Und warum haben wir diesen Verband gegründet? Um unser Land zu verteidigen. In der Vorzeit des alten Himmels kam Hutukara herunter, um den heutigen Wald zu bilden. Es ist der Name desselben Erde-Himmels, den Omama [der Yanomami-Demiurg] befestigt und uns seit allem Anfang überlassen hat. So haben wir Yanomami den Namen Hutukara gewählt, und jetzt möchten wir ihn überall hintragen, damit auch ihr ihn kennen lernt.“

→ www.proyanomami.org.br

Münchener Biennale

Mit der Münchener Biennale – Internationales Festival für neues Musiktheater gelang Hans Werner Henze 1988 im Zusammenwirken mit der Bayerischen Landeshauptstadt München die Einrichtung eines weltweit einmaligen Festivals: Uraufführungen neuer Opern, meist die ersten Werke junger Komponisten auf diesem Gebiet, sind eingebettet in einen Zusammenhang mit Konzerten, Symposien und Komponistengesprächen. Präsentation, Reflexion und Diskussion wirken in diesem Laboratorium eines neuen Musiktheaters zusammen. 1996 übernahm Peter Ruzicka die Verantwortung für das Festival. Besonders wichtig ist seit Beginn die Internationalität des Festivals – hinsichtlich der Komponisten, Librettisten und Interpreten, die eingeladen werden, hinsichtlich der vielfältigen kulturellen Traditionen, die hier ihre Impulse für eine neue Moderne einbringen, aber auch hinsichtlich der Kooperationen, die den hier vorgestellten Werken und der Kommunikation des Festivals in Presse und Medien weite Verbreitung sichern.

→ www.muenchenerbiennale.de

Serviço Social do Comércio São Paulo (SESC SP)

Das Sozial- und Kulturwerk des brasilianischen Handels SESC wurde 1947 als eine kultur- und bildungspolitische Initiative von Unternehmen aus den Bereichen Handel und Dienstleistung gegründet. In seiner Arbeit betont der SESC die Rolle von Bildung als eine Voraussetzung für den sozialen Wandel und realisiert vor diesem Hintergrund jährlich zahlreiche Projekte in den Bereichen Kultur, Bildung, Gesundheit, Tourismus oder Sport, die für alle Alters- und Sozialschichten konzipiert wurden. Im Bundesstaat São Paulo unterhält der SESC ein Netzwerk von 31 Kultur- und Sportzentren. Darüber hinaus werden Programme im Bereich des sozialen Tourismus, der Gesundheitspflege und Umwelterziehung angeboten, sowie Sonderprogramme für Kinder und Senioren. Vorreiterrollen nehmen sowohl das Programm zur Bekämpfung von Hunger und Nahrungsmittelvergeudung Mesa Brasil SESC São Paulo als auch das Projekt Internet Livre, eine Initiative für den freien Zugang zu Information, ein.

→ www.sescsp.org.br

Teatro Nacional de São Carlos (TNSC)

Die Portugiesische Staatsoper São Carlos wurde im Juni 1793 als Königliches Theater São Carlos eröffnet. Der Neubau eines Opernhauses war nach dem verheerenden Erdbeben 1755 notwendig geworden. Seit 1799 ist es auch Frauen erlaubt, auf dieser Bühne aufzutreten. Wegen des Bürgerkriegs blieb das Opernhaus von 1828 bis 1834 geschlossen. Bereits 1883 wurde – anlässlich der Premiere von Wagners „Lohengrin“ – die elektrische Beleuchtung eingeführt. Alle großen internationalen Opernkomponisten feierten in Lissabon ihre Erfolge. Das Opernhaus konnte von 1912 bis 1920 kaum Vorstellungen bieten und wurde 1935 geschlossen und renoviert. Im Dezember 1940 erfolgt die Wiedereröffnung, zur 150-Jahr-Feier 1943 wurde ein ausschließlich nationales Programm geboten. Der reguläre Spielzeit-Betrieb wird 1946 wieder aufgenommen. 1974 wurde erstmals ein Ensemble eingerichtet. 2007 wurde das Teatro Nacional de São Carlos mit der 1977 gegründeten Companhia Nacional de Bailado und dem seit 1982 bestehenden Sinfonieorchester (heute Orquestra Sinfónica Portuguesa) institutionell unter dem Dach von Opert vereinigt. Mit der Spielzeit 2009/2010 wurde erstmals ein Opernstudio eingerichtet.

→ www.saocarlos.pt

ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe

Das ZKM ist eine weltweit einzigartige Kulturinstitution. Es reagiert auf die schnelle Entwicklung der Kunst, der Informationstechnologien und den Wandel der sozialen Strukturen. In seiner Arbeit vereint das ZKM Produktion und Forschung, Ausstellungen und Veranstaltungen, Vermittlung und Dokumentation. Mit dem Museum für Neue Kunst, dem Medienmuseum, dem Institut für Bildmedien, dem Institut für Musik und Akustik und dem Institut für Medien, Bildung und Wirtschaft verfügt das ZKM über vielfältige Möglichkeiten zur Entwicklung von interdisziplinären Projekten und internationalen Kooperationen. Seit 1999 unter der Leitung von Peter Weibel, setzt sich das ZKM in Theorie und Praxis mit den neuen Medien auseinander, erprobt mit Eigenentwicklungen ihr Potential, stellt mögliche Nutzungen exemplarisch vor und setzt sich kritisch mit der Gestaltung der Informationsgesellschaft auseinander. Mit dem Ziel und der Aufgabe, aktiv an der Arbeit für die Zukunft mitzuwirken und sich den Fragen nach einem sinnvollen Einsatz von Technologien immer wieder neu zu stellen, versteht sich das ZKM als Plattform für Experiment und Diskussion.

→ www.zkm.de

Aufführungstermine und Besetzung

Aufführungstermine

München (im Rahmen der 12. Münchener Biennale):

www.muenchenerbiennale.de

**8. Mai 2010, 20 Uhr
(Uraufführung)
9. Mai 2010, 20 Uhr
10. Mai 2010, 20 Uhr
11. Mai 2010, 20 Uhr
12. Mai 2010, 20 Uhr**

Veranstaltungsort:

Reithalle München

Heßstrasse 132

80797 München

www.reithalle-muenchen.de

Weitere Programmpunkte zum Amazonas-Musiktheater während der Münchener Biennale:

Freitag, 7. Mai 2010, 17 bis 19 Uhr

Amazonien und Musiktheater. Eine Herausforderung

Projekt- und Komponistengespräch

Begrüßung: Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts

Teil 1

Podiumsgespräch mit Bruce Albert, Anthropologe, Davi Kopenawa Yanomami, Schamane und Sprecher der Yanomami, Joachim Bernauer, Projektkurator, Goethe-Institut, und Laymert Garcia dos Santos, Soziologe

Moderation: Christoph Bartmann, Goethe-Institut

Teil 2

Komponistengespräch mit Klaus Schedl, Tato Taborda, Ludger Brümmer (ZKM)

Moderation: Peter Ruzicka, Künstlerischer Leiter Münchener Biennale

Sonntag, 9. Mai 2010, 11 bis 13 Uhr

Interdisziplinäres Symposium in der Bayerischen Akademie der Schönen Künste mit Philosoph Peter Sloterdijk, Musikwissenschaftler und Pianist Siegfried Mauser und einigen Künstlern des Amazonas-Musiktheaters

Zur Begrüßung: Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts

11 bis 12 Uhr

„Der klagende Orpheus“ – ein Dialog

Siegfried Mauser im Gespräch mit Peter Sloterdijk

12 bis 13 Uhr

Podiumsdiskussion mit Siegfried Mauser, Michael Scheidl, Regisseur Teil I+II, Peter Sloterdijk und Peter Weibel, Leiter des ZKM

Moderation: Peter Ruzicka

Ort:

Bayerische Akademie der Schönen Künste

Max-Joseph-Platz 3

80539 München

Eintritt frei

Kartenbestellung für alle Veranstaltungen in München unter www.muenchenticket.de oder telefonisch unter +49 (0) 180 – 54 81 81 81

Internationale Aufführungstermine:

Rotterdam:

29. Mai 2010

30. Mai 2010

Veranstalter: Operadays Rotterdam (www.operarotterdam.nl)

Veranstaltungsort:

Rotterdamse Schouwburg

Schouwburgplein 25

3012 CL Rotterdam

www.schouwburg.rotterdam.nl

(In Rotterdam werden nur Teile des Musiktheaterstücks präsentiert)

São Paulo:

21. Juli 2010

22. Juli 2010

23. Juli 2010

24. Juli 2010

25. Juli 2010

Veranstalter: SESC São Paulo (www.sescsp.org.br)

Veranstaltungsort:

SESC Pompéia

rua Clélia, 93

Pompéia

São Paulo - SP

www.sescsp.org.br

Weitere Aufführungen sind für Oktober in Lissabon geplant.

Mitwirkende

Gesamtprojekt
 Künstlerische Produktion Peter Ruzicka, Peter Weibel, Laymert Garcia dos Santos
 Beratung Bruce Albert, Davi Kopenawa, Siegfried Mauser
 Projekt-Initiative Joachim Bernauer, José Wagner Garcia

Teil I / TILT

Musik Klaus Schedl
 Text und Dramaturgie Roland Quitt (nach Walther Raleigh)
 Regie Michael Scheidl
 Bühne und Kostüme Nora Scheidl
 Video Bernd Lintermann
 Licht Norbert Joachim

Kompositionsauftrag der Landeshauptstadt München zur Münchener Biennale

Teil II / A Queda do Céu (Der Einsturz des Himmels)

Musik, Samples Tato Taborda
 Text und Dramaturgie Roland Quitt
 Konzeption Tato Taborda & Roland Quitt
 Regie Michael Scheidl
 Bühne und Kostüme Nora Scheidl
 Video Leandro Lima und Gisela Motta
 Licht Norbert Joachim
 Ton Paolo Mariangeli

Kompositionsauftrag des SESC São Paulo und der Landeshauptstadt München

Titel und verschiedene Elemente der Handlung nach dem Buch La chute du ciel von Davi Kopenawa und Bruce Albert (Éditions Plon, Collection Terre Humaine, Paris im Herbst 2010).

Teil III / Amazonas-Konferenz. In Erwartung der Tauglichkeit einer rationalen Methode zur Lösung des Klimaproblems

Konzept, Text und Inszenierung Peter Weibel
 Projektleitung Christiane Riedel
 Projektkoordination, Dramaturgie Julia Gerlach
 Musik Ludger Brümmer,
 ZKM | Institut für Musik und Akustik
 Bild Bernd Lintermann,
 ZKM | Institut für Bildmedien
 Mediales Bühnenbild Bernd Lintermann, Nikolaus Völzow, Manuel Weber, Martin Schmidt
 Electric Fish José Wagner Garcia

Musikalische Leitung Mitwirkende u.a.	Heinz Friedl João Cipriano Martins, Nuno Dias, Moritz Eggert, Katia Guedes, Christian Kesten, Mafalda de Lemos, Phil Minton, Jochen Strodthoff, Christian Zehnder piano possibile Instrumentalisten des Teatro Nacional de São Carlos
--	--

Koproduktion	Münchener Biennale, Goethe-Institut, ZKM Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, SESC São Paulo, Hutukara Associação Yanomami, Teatro Nacional de São Carlos (Lissabon)
Kooperationspartner	Operadays Rotterdam, Netzzeit (Wien)
Gefördert von	Kulturstiftung des Bundes Programm „Kultur“ der Europäischen Kommission Deutsche Bank Fundação EDP (Lissabon)

Dank für Gastfreundschaft und engagierte Mitarbeit an die Bewohner von Demini (Watorikî), ganz besonders an Davi Kopenawa (Schamane und Präsident der Hutukara Associação Yanomami) und Lourival Yanomami (Schamane und Dorfoberhaupt), an die Schamanen Ari Pakidari Yanomami aus Ajuricaba, André Yanomami und Lewi Hewakalaxima Yanomami aus Toototobi, an Geraldo Kuisitheri Yanomami (Sozialarbeiter und Kameramann, Toototobi), sowie Dário Vitório Yanomami (Lehrer und Kassensführer der Hutukara Associação Yanomami, Boa Vista).

Die Komponisten über ihre Werke

Tato Taborda aus Brasilien, Klaus Schedl aus München und Ludger Brümmer, der das Institut für Musik und Akustik am ZKM | Zentrum für Kunst- und Medientechnologie leitet, über ihre Kompositionen der drei Teile des Amazonas-Musiktheaters:

Der Leitgedanke meiner Komposition von „TILT“, der erste Teil des Amazonas-Musiktheaters, ist die Zerstörung. Die Zerstörung und der unausweichlich auf sie zulaufende Mechanismus – eine Spirale von Besitzergreifung und Landnahme, unbedingtem Glauben an Fortschritt und Überlegenheit. Er gilt für die heutige Abholzung des Amazonas, ebenso wie für alle anderen Zerstörungen von Natur, Menschen und Gedanken. So stelle ich musikalisch vorwiegend den Schmutz und den destruktiven Sog dieser Sucht des Fortschreitens dar. Ein Sog, der durch die Musik durchaus auch körperlich spürbar werden soll. Hierzu baue ich mir zuerst große klangliche „Müllberge“. Ich lege unzählige Klangdateien – große und kleine – übereinander; eine Arbeitsweise, die so nur mit digitaler Hilfe bewerkstelligt werden kann. Es entstehen akustische Materialblöcke, die abhängig von den Klangdateien eher poröse oder fest werden. Wie ein Bildhauer trage ich nach und nach Schichten ab und lasse so akustische und zeitabhängige Strukturen entstehen. Diese können in ihrer Fülle bestehen bleiben oder auch in einem Ton oder Puls enden. Durch die undurchdringliche Komplexität dieser akustischen Materialblöcke oder Klangstapel entziehe ich mir bewusst die Möglichkeit einer „normalen“, klassischen Kompositionsweise, die in der Regel Musik aus einzelnen Bausteinen (Töne, Sinustöne) zusammenstellt. Ich begeben mich vielmehr in eine Situation, in der ich nur aufgrund meiner (Hör-)Wahrnehmung musikalische Strukturen erschaffen kann. „TILT“ ist gewissermaßen eine dem akustischen Material „abgelauschte“ Oper.

Klaus Schedl über „TILT“, Teil I von „Amazonas“

Auf der Bühne lassen wir ein Labyrinth entstehen als Metapher für den Urwald, für die Visionen und das Gehirn des Schamanen. Das Publikum und die Künstler teilen sich diesen Raum, genau wie im amazonischen Wald ist es dunkel und so werden die Ohren zu Augen, sie bestimmen die Wahrnehmung und helfen dem Menschen bei der Bewältigung der Abenteuer im Urwald und im Extremfall beim Überleben. Denn wie uns die Yanomami sagten: Warte nicht, bis Du den Jaguar sehen kannst! Das dunkle Labyrinth wird zu einer sinnlichen Erfahrung, erzählt werden Mythen der Yanomami. Die Stimme eines Schamanen, die über 24 Lautsprecher übertragen wird, führt die Zuschauer durch den Raum, an dessen Ende Xawara, der Geist des Unheils, der Epidemien und des Todes, lauert. Für die Yanomami zeigt sich Xawara als Rauch, der aus den giftigen und zerstörerischen Maschinen des Weißen Mannes strömt. Die Mission des Schamanen ist, Xawara in die Flucht zu schlagen und die ultimative Katastrophe, den Sturz des Himmels, abzuwenden. Blechbläser und Trommeln werden zur Stimme von Xawara, die drei menschliche Charaktere durch das Labyrinth treibt – drei Manifestationen des Bösen: den Politiker, der nach Land und Gold giert, den Wissenschaftler auf der Suche nach neuen Erkenntnissen und den Missionar, der ‚verlorene Seelen‘ bekehren will. Die Präzision, mit der sich diese Trias der Zerstörung durch den Urwald bewegt, angetrieben durch die gewaltige Stimme Xawaras, scheint den Sturz des Himmels unumkehrbar zu machen.

Tato Taborda über „O Queda do Céu“ (Der Einsturz des Himmels), Teil II von „Amazonas“

Die Entstehung des Amazonas-Musiktheaters spiegelt eine recht unkonventionelle Vorgehensweise wider. Entgegen dem sonst üblichen Prozess, vom Libretto über die Musik zur Inszenierung zu gelangen, greift hier die Entwicklung der verwendeten Technik, der Inhalte, sowie Musik, Text und Bild ineinander. Das reduziert zwar die initiale Kraft der Musik als alleinige dramaturgische Quelle der Inszenierung, setzt aber alle verwendeten Mittel gleichberechtigt nebeneinander und verzahnt sie. Das Musiktheater erwächst einer kollektiven und interdisziplinären Praxis. Elektronische Klänge stehen musikalisch einem Sänger-Oktett, Sprachen und Gesprochenem gegenüber. Mit Hilfe eines „Klangdoms“, bestehend aus 24 Lautsprechern, die im gesamten Zuschauerraum verteilt sind, spannen sich die Klänge oberhalb der Zuhörer auf, lösen die frontale Bühnensituation auf und übernehmen eine eigenständige dramaturgische Rolle. Zellulären Automaten entsprechend erklingen mathematische Algorithmen des „Game of Life“, die das Leben und Sterben von Populationen simulieren und darin einen zentralen Inhalt des Amazonas-Stoffes transportieren.

Ludger Brümmer über „Amazonas-Konferenz. In Erwartung der Tauglichkeit einer rationalen Methode zur Lösung des Klimaproblems“, Teil III von „Amazonas“

„Kunst machen mit den Mitteln der Zeit“

Ein Gespräch mit Peter Weibel, Vorstand des ZKM | Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe:

Das „Amazonas-Musiktheater“ wird eine multimediale Oper sein, die die klassischen Elemente einer Oper – Sprache, Musik, Tanz und Bild – durch die Neuen Medien ergänzt. Welche Möglichkeiten tun sich dadurch auf?

Die Oper ist seit ihrer Geburt bei Claudio Monteverdi immer schon ein Multimedia-Werk gewesen. Seither beinhaltet sie drei verschiedene Medien: Bild, Text und Musik. Hinzu kommen der Tanz und das Theater. Man hat das Wesen der Oper häufig verkannt; immer dann, wenn man sie nicht multimedial definiert hat. Mit dem *Amazonas-Musiktheater* versuchen wir, den ursprünglichen Gedanken der Oper, mehrere Medien zu verbinden, wieder aufzunehmen. Seit Monteverdi hat sich die Welt weiter entwickelt, und ich bin der Meinung, dass die Kunst sich von der Neuzeit nicht ausschließen sollte. Wenn wir zeitgenössische Kunstwerke machen wollen, dann sollten wir mit den Mitteln der Zeit arbeiten. So haben das auch die Impressionisten formuliert: „Wir möchten Kunst machen zur Zeit mit den Mitteln der Zeit“. Wenn uns heute neue audiovisuelle Medien zur Verfügung stehen, bewegte Bilder, erweiterte Licht- und Computermöglichkeiten, dann sollten wir diese nutzen, um die Tradition der Oper weiterzuführen und zu aktualisieren.

Werden diese Möglichkeiten in aktuellen Opernproduktionen hinreichend genutzt?

Ganz und gar nicht. Die Oper macht sich freiwillig obsolet. Sie schließt sich freiwillig von der Neuzeit aus. Das einzige, was man derzeit im Theater und in der Oper häufig anwendet, sind Videoprojektionen, die gewissermaßen als immaterielle Bühnenbilder eingesetzt werden. Das ist viel zu wenig. Heute haben die berühmten Zirkusse, wie zum Beispiel der Cirque du Soleil, das klassische Stadttheater und die klassischen Opernhäuser in puncto Bühnen- und Lichttechnik und Requisite weit überflügelt. Sogar das berühmte Musical ist der klassischen Oper darin einen Schritt voraus. Ich denke da zum Beispiel an *Starlight Express*, wo die Protagonisten auf Rollerblades herum rasen, und dann sehe ich, wie unsere Opernstars mit einem Mal auch anfangen, sich zu bewegen. Die Oper versucht, sich auf sehr sanfte Weise der Dynamik eines modernen Musicals anzupassen. Deshalb muss die arme Frau Netrebko auf der Bühne zuerst an einem Tisch stehen und sich danach auf einem Sofa räkeln. Das ist eine biedermeierliche Anpassung an das zeitgenössische Musical.

Beim *Amazonas-Musiktheater* kehren wir zu der ursprünglichen Frage an eine Oper zurück: Was ist ein Chor? und antworten: Das Publikum ist der Chor. Der Chor wiederum stellt den Wald dar. Das Publikum ist also der Wald. Und wenn wir den Wald umbringen, bringen wir uns selber um.

Wie kann aus dem Publikum der Chor werden?

Durch die technischen Möglichkeiten der Neuen Medien. Mehr möchte ich noch nicht verraten.

Was ist Ihr Part beim „Amazonas-Musiktheater“?

Ich mache eine Konferenz auf der Bühne. In der Oper spielen seit jeher zwischenmenschliche Beziehungen die Hauptrolle. Es gibt eine Tote oder einen Toten, die beklagt werden. Seit Eurydike und Orpheus ist das das Motiv. Und auch beim *Amazonas-Musiktheater* ist es nicht anders. Allerdings ist der Tote hier kein einzelner Mensch, sondern der Tote ist der Amazonas. Es kommt auch zu der für die Oper üblichen Debatte – Liebst Du mich, liebst Du mich nicht, nur debattieren keine Liebhaber, sondern Ökonomen, Politiker, Wissenschaftler und Schamanen. Wenn man wissen möchte, wie viel Luft und wie viel Wasser der Amazonas erzeugt, wie viele Menschen davon leben, und was passiert, wenn Luft und Wasser weniger werden, findet man keine befriedigenden Angaben darüber. Am Konferenztisch des Amazonas-Musiktheaters werden zu diesen Themen wissenschaftliche Argumente geführt. Die Ökonomen etwa werden sagen: „Wir müssen Sojabohnen anpflanzen, und wir müssen Bäume fällen“. Jeder wird nacheinander seine Gründe vorbringen. Und am Ende wird man sehen, dass es keine Lösung geben wird.

Und dem Publikum wird die Gefahr bewusst, in der sich der Amazonas befindet. Ist ihr Ziel eine Katharsis des Publikums?

Das Ziel ist eine Katharsis. Ich versuche, diese Katharsis jedoch nicht durch Emotionen zu erzeugen, sondern mittels Erkenntnis, mittels Informationen. Wenn der Vorhang fällt, soll das Publikum sagen: „Jetzt verstehen wir endlich, was im Amazonas eigentlich passiert“. Denn es ist doch so: Wenn wir das Amazonas-Problem nicht lösen, dann werden wir in den nächsten 50 Jahren kein einziges Klimaproblem lösen.

Sie haben einmal den „europäischen Blick“ kritisiert, die Orientierung an der westlichen Moderne. Dass man von außen auf etwas blickt anstatt die Stimmen von innen zu Wort kommen zu lassen. In die Amazonas-Opernproduktion werden die Yanomami, ein indigener Stamm des Amazonas, als Koproduzenten eingebunden. Wie arbeiten Sie mit den Yanomami zusammen?

Am Konferenztisch auf der Bühne wird ein Vertreter der Yanomami die Argumente seines Stammes vorbringen. Falls er sagt: „Wir hören aus den Bäumen die Stimmen von Geistern“, dann werden wir nicht antworten: „Das ist 2.000 Jahre altes Schamanentum und zählt nicht“. Wir werden die Argumente der Yanomami ernst nehmen und lassen sie mit dem gleichen Gewicht auftreten wie die Ökonomen, wie die Politiker und wie die Wissenschaftler.

Außerdem wollen wir zeigen, dass die Yanomami so etwas wie virtuelle Welten entwickelt haben. Jeder Raum ist voll von Botschaften. Die Yanomami haben durch die dosierte Einnahme von Drogen eine Technik entwickelt, mit der sie diese Botschaften hören können. Wir brauchen dazu ein Telefon und können Stimmen nur mithilfe einer Antenne empfangen. Die Yanomami hingegen können diese Antenne innerlich herstellen.

Im dritten Teil des Musiktheaters, den Sie gemeinsam mit dem Komponisten Ludger Brümmer gestaltet haben, wird Molekulare Musik zu hören sein. Wie klingt Molekulare Musik?

Wenn sich ein Komponist fragt, wie die Natur klingt, dann denkt er normalerweise an das Rauschen der Bäume oder des Flusses und komponiert seine Musik danach. Ich aber gehe davon aus, dass die Sprache der Natur die Mathematik ist. Es gibt mathematische Rechentechniken, die man „game of life“ oder Spiel des Lebens nennt. Ihnen liegen genetische Algorithmen zugrunde, durch die in Echtzeit Wachstum simuliert werden kann. Molekulare Musik entsteht, wenn diese genetischen Algorithmen auf das Notensystem übertragen werden. Die Noten schreiben sich also nicht durch kompositorische Vorstellung, sondern nach mathematischen Gesetzmäßigkeiten fort. Ob das dann gut oder schlecht klingt, ist eine andere Frage. Daran bin ich, ehrlich gesagt, auch gar nicht interessiert. Mein Interesse liegt allein darin, eine andere Musik zu finden.

Was hat Sie am meisten an dem Projekt gereizt? Warum haben Sie sich daran beteiligt?

Aus zwei Gründen. Zum einen bin ich schon lange auf der Suche nach Gesprächspartnern und habe in Peter Ruzicka, dem Leiter der Münchener Biennale, einen gefunden, der, wie ich, die Oper durch die Neuen Medien erneuern möchte. Viele Geisteswissenschaftler beschäftigen sich derzeit mit dieser Frage – Slavoj Žižek, Peter Sloterdijk oder Friedrich Kittler etwa. Im *Amazonas-Musiktheater* habe ich die Möglichkeit gefunden, einige meiner Überlegungen zu realisieren.

Zum anderen plane ich Ende 2011 ein großes Projekt zum Thema Kunst und Klima. Wir hatten dazu schon eine Ausstellung in Paris mit der Fondation Cartier, und auch für den G12-Gipfel im Dezember 2009 in Kopenhagen machen wir eine Installation zu dem Thema. Warum ist die Gruppe von Leuten, die die Welt retten möchte, eine Minorität? Das ist mir ein großes Rätsel. Die Freunde der Erde müssten doch eigentlich eine Majorität sein. Wir müssen versuchen, aus der Minorität eine Majorität zu machen. Das ist mein zweites Interesse.

Das Interview führte Verena Hütter.

Das Amazonas-Unternehmen

Joachim Bernauer, Leiter des Goethe-Instituts Lissabon und Projektkurator

Ist es wirklich so wichtig, in München, São Paulo oder Lissabon genau zu wissen, was am Amazonas vor sich geht? In der Regel begnügt sich unsere so genannte westliche Welt mit vagen Kenntnissen, einer Mischung aus Neugier auf die paradiesische Artenvielfalt und Abscheu über die mörderische und umweltbelastende Brandrodung. Wir schätzen das Amazonasbecken als die Mythenmaschine von Manaus, Eldorado und Fitzcarraldo, und ungläubiges Schaudern ergreift uns bei der Zeitungslektüre über Ureinwohner, die noch keinerlei Kontakt zur modernen Zivilisation hatten.

Angesichts der realen Bedrohung einer durch unsere Zivilisation verursachten Klimakatastrophe stellen sich am Amazonas eine ganze Reihe zentraler Fragen unserer Menschheit. Als Vertreter der westlichen Zivilisation müssen wir erkennen, dass *wir* die zerstörerischen Wilden sind, denen riesige Wälder und ungezählte Völker zum Opfer fallen. „Primitiv“ ist der Europäer, der indigene Kosmologie nicht als hochklassige Wissenskultur versteht. Wir erkennen im Amazonasbecken die Bedeutung einer ganz anderen Zivilisation, die uns mit den Augen indigener Völker entgegenblickt – als zeitgenössischer Gegenentwurf unserer stolzen technisch-wissenschaftlichen Kultur. Wer weiter forscht, stößt hier rasch an die Grenzen des Geltungsbereichs westlicher Gewissheiten über Grund- und Naturgesetze.

Dramatisch schreitet die Zerstörung des Urwald-Lebensraums im Amazonasbecken voran, Treffpunkt für Goldsucher und Ethnologen, Umweltschützer und Biopiraten, Menschenrechtler und Drogenbarone, für besitzlose Flussbewohner und Herren über gigantische Sojaplantagen, für Künstler, Politiker, Kulturmittler und Theologen, und für ein Heer von Wissenschaftlern – eine Zentrifuge des Widersprüchlichen, ohne greifbare Achse des Bösen. Auch für die Bearbeitung für die Bühne ist die Komplexität dieses Trauerspiels überwältigend und passt in keine pittoreske Liebestragödie.

Die Initiatoren, Künstler und Produzenten des „Amazonas“-Projekts haben daher das hierfür zu entfaltende Musiktheater von vornherein als eine Plattform verstanden, die eine Vielfalt inhaltlicher und ästhetischer Perspektiven zulässt, die über das gewöhnliche Opernmaß hinaus geht. Die risikofreudige Unvereinbarkeit von künstlerischen und weltanschaulichen Auffassungen musste daher als ständig neu zu definierende Qualität verstanden werden. Gerade das Goethe-Institut, dessen Profession und Passion das Vermitteln zwischen den

Welten ist, kann oft an entscheidenden Stellen Spannungen ertragen, die im direkten Kontakt zwischen den Beteiligten kaum auszuhalten wären. Auf dieser Plattform entwickelte sich eine Trilogie der Antagonismen, ein Stück, das mit einem gemeinsamen künstlerischen Anliegen drei musikalisch und konzeptionell sehr unterschiedliche Wege beschreitet.

Kommt es im ersten Teil zu einer musikalisch drastischen und inhaltlich tragischen Ortsbestimmung des Europäers, der Amazonien von Beginn an als einen Garten Eden definiert, den er mitsamt seinen Bewohnern bedenkenlos verwüsten kann – mit dessen Verwüstung er jedoch selbst Gefahr läuft unterzugehen, so führt uns der zweite Teil mit Respekt und Feingefühl mitten in die Welt der indigenen Bevölkerung und zeigt uns deren vielgesichtige Bedrohung aus der Perspektive der Yanomami, deren Anstrengungen zur Verhinderung der Katastrophe (dem Einsturz des Himmels) letzten Endes vergeblich bleiben. Derart sensibilisiert für die eigene und fremde Wahrnehmung wird der Besucher im dritten Teil Zeuge und Teilnehmer einer multimedialen Konferenz, in der das Schicksal Amazoniens auf dem Spiel steht. Verstand und Sinne werden jetzt ganz neuartig herausgefordert, molekulare Musik wird visualisiert und digitale Bilder erklingen, datengestützte Erkenntnis wird zum ästhetischen Erlebnis. Kein Besucher wird das Theater mit dem gleichen Bewusstsein über Amazonien verlassen, mit dem er es betreten hat.

Dass der Amazonas nach Musikdrama klingt, ist keine Überraschung. Seit Werner Herzogs Film „Fitzcarraldo“ hat sich für die westliche Kulturwelt die Verbindung von Opernmusik mit den Original-Aufnahmen vom Amazonas, mit Bildern von Urwald und Ureinwohnern, zu einer festen Einheit verbunden. Neu ist der Ansatz, unser heutiges Wissen über die

Dramen, die sich in Amazonien abspielen, in seiner ganzen Vielfalt auf die Bühne zu bringen, und sich dabei nicht auf die Perspektive der wissenschaftlich-technischen Welt zu beschränken, sondern auch indigene Wissenskultur zu repräsentieren. Dabei tritt eine vielleicht unerwartete strukturelle Verwandtschaft von Medienkunst und Schamanismus zutage. In beiden Fällen handelt es sich um Hightech-Verfahren zum Umgang mit Klängen und Bildern, die gezielte Visualisierung komplexer Vorstellungen. Der Schamane betreibt einen präzisen audiovisuellen Download, er empfängt Klänge, die Bilder (Geister) evozieren. Das „Amazonas-Musiktheater“ markiert den Beginn eines Dialogs zwischen der virtuellen Welt der Medientechnologie und der spirituellen Welt des Schamanismus.

Indigene Kultur wird mit diesem Projekt weder verherrlicht noch verleumdet – im Internet finden sich genügend Beispiele derart einseitiger Dokumente, die vom schönen Federschmuck oder vom bösen Kindsmord handeln. Vielmehr wird hier eine wirkliche Partnerschaft gesucht. So beeindruckend die rituellen Handlungen der Yanomami anzusehen sind – man wird sie auf der Bühne dieses Projekts vergeblich suchen. Der Leitsatz lautet, nicht auf die indigene Kultur wie auf einen Teil exotischer Artenvielfalt zu blicken, sondern im zeitgenössischen Dialog mit indigenen Experten den Blick gemeinsam auf den Urwald zu richten. Dafür mussten gemeinsame Arbeitstreffen durchgeführt werden. Das konnte und kann nur durch eine langjährige Partnerschaft gelingen, die nachhaltiges Vertrauen ermöglicht. Gar nicht hoch genug zu schätzen ist daher in diesem Projekt die Kooperation der Anthropologen und Soziologen, die den Yanomami seit Jahrzehnten als Freunde zur Seite stehen.

Damit ein so vielschichtiges und gewagtes Unternehmen erfolgreich entwickelt und produziert werden kann, ist eine besonders zuverlässige institutionelle Basis nötig. Das gemeinsame Interesse an künstlerischer Innovation vereinigte die deutsche Trias Münchener Biennale, ZKM Karlsruhe und Goethe-Institut (München, São Paulo, Lissabon), die beiden brasilianischen Partner SESC São Paulo und Hutukara Associação Yanomami sowie die Portugiesische Staatsoper in Lissabon – eine Gruppe, die mit Leidenschaft zusammenarbeitet.

Große Unternehmen legen heute großen Wert darauf, mit ihren Anspruchsgruppen einen politisch korrekten Dialog über die gesellschaftliche und umweltpolitische Nachhaltigkeit ihrer Beziehungen zu pflegen, um den sogenannten Stakeholder Engagement Standard einzuhalten. Stellen wir uns den Amazonas als großes Unternehmen vor – die vielen Anspruchsgruppen sind rasch benannt, ungeklärt sind jedoch die Eigentumsverhältnisse. Denn die gegenwärtigen Besitzer, etwa die Yanomami, haben ganz andere Vorstellungen zur Frage des Eigentums als die westliche Welt. Wer definiert die künftige Politik für dieses Unternehmen? Wer garantiert hier Nachhaltigkeit? Welche Investitionen sind legitim, welchen Anspruchsgruppen nützen oder schaden sie – auf kurze, und auf lange Sicht? Auch wir sind Stakeholder dieses Unternehmens für Weltklima und Urkultur, von dessen Überleben auch unser Überleben abhängt. Ein guter Grund, um auch in München, São Paulo und Lissabon neugierig darauf zu sein, was am Amazonas vor sich geht.

Amazonas und der „Blick des Anderen“

Peter Ruzicka, Künstlerischer Leiter der Münchener Biennale

Die Münchener Biennale versteht sich seit ihrer Gründung vor über zwei Jahrzehnten als internationales Festival. Internationalität blieb dabei nie ein bloß äußeres Kriterium, das sich in der Vielfalt der Herkunftsländer von Komponisten und Librettisten erschöpft. Internationalität ist für uns vor allem eine Frage der geistigen Substanz und der ästhetischen Maßstäbe. In den 22 Jahren, in denen die Biennale mit großer Kontinuität neues Musiktheater entstehen lässt und in die öffentliche Diskussion bringt, ist die Vernetzung der Welt in Höchstgeschwindigkeit vorangeschritten. Damit trafen kulturelle Traditionen mit einem Tempo und einer Intensität aufeinander, die ihr Wachsen durch Jahrhunderte zu negieren schien. Die aktuelle Moderne heißt: Leben in zwei Geschwindigkeiten. Wirtschaft und Kultur bewegen sich asynchron. Kulturen lassen sich nicht im Eilverfahren verschmelzen. Gefordert ist, sich den „Blick des Anderen“ – so der Leitgedanke der Münchener Biennale 2010 – zu Eigen zu machen, sich in bislang Fremdes und Unbekanntes hineinzudenken.

Die Musiktheaterprojekte verwirklichen das Motto der 12. Münchener Biennale auf verschiedene Weise: In dem von unserem Festival mit-initiierten und im Mai 2010 realisierten *Amazonas*-Projekt treffen der europäisch-vereinnahmende, der indigenbewahrende und der in die Zukunft fragende Blick aufeinander. Der Amazonas ist in Gefahr. Die Welt weiß es. Aber was ist bedroht? Ein Strom, der Meeresbreite erreicht, ehe er sich im Ozean auflöst, bildet die Lebensader für eine Natur mit einer unvergleichlichen Artenfülle an Pflanzen und Tieren; er ist Hauptschlagader und zentrales Nervensystem eines biologischen und kulturellen Lebensraums, in dem Menschen Sinn und Glück als Teil der Natur fanden. Das Paradies natürlichen Reichtums und vermeintlicher Ursprünglichkeit weckte in den Europäern, die es sahen, das typische Doppelgefühl: Bewunderung und Begehrlichkeit, Staunen und (Hab- und Macht-)Gier. Bis das große, Fremden schwer zugängliche Gebiet „erschlossen“ war, dauerte es lange. Die Konsequenzen weißer Eroberung aber lösen heute Alarm aus. Amazonien ist ein Kerngebiet des globalen Schicksals, ökologisch und kulturell.

Das Musiktheaterprojekt, das die Münchener Biennale mit internationalen Kooperationspartnern im Mai 2010 produziert, fächert die Aspekte des „amazonischen Schmerzes“ (Peter Sloterdijk) und der amazonischen Zukunft mit allen virtuellen und multimedialen Möglichkeiten des modernen Musiktheaters auf. Drei relativ selbständige Teile stehen für drei Arten des Blicks auf die Amazonas-Geschichte:

1. Der Blick aus der Ferne. Es ist der Blick der Europäer, der „Entdecker“ und Eroberer, zugleich ein Rückblick in Kenntnis der Folgen. Das Libretto dieses Teils montiert Auszüge aus Sir Walter Raleighs „Entdeckungsbericht“ von 1596. Paradies, Furcht vor der Natur, Kampf – und Gold, vor allem Gold sind die Themen. Klaus Schedl holt die Texte in eine Klanglandschaft, die zugleich die Ferne und Aktualität des alten Berichts erfahren lässt.
2. Der Blick aus der Nähe. Es ist der Blick der Indigenen, der Yanomami, eines der großen amazonischen Völker, das seine Traditionen wahren konnte, und ihres Vertreters, des Schamanen Davi Kopenawa Yanomami. Der Schöpfungsmythos der Yanomami wird erzählt, das Hören als zentraler Orientierungssinn in die Aufmerksamkeit gerückt, die Weißen erscheinen in der Trinität als Forscher, Missionar und Goldgräber als Inkarnation des Xavara, des Unheil-Geistes. Die Musik, die gegenüber dem Text immer höhere Bedeutung gewinnt und Momente indigener Traditionen einbezieht, komponierte der Brasilianer Tato Taborda.
3. Der Blick in die Zukunft: Der dritte Teil entsteht als multimediales Projekt des Zentrums für Kunst und Medientechnologie (ZKM) Karlsruhe in der Konzeption von Peter Weibel, komponiert von Ludger Brümmer. Ein Abend – drei grundverschiedene Teile – drei Dimensionen eines Themas, an dem sich ein Stück globaler Zukunft entscheidet.

Amoahiki – Das Lied des Urwalds

Laymert Garcia dos Santos, Professor für Philosophie und Soziologie an der Universität Campinas, São Paulo

Die zentrale Frage in Amazonien war, ist und bleibt der Urwald. Wenn es daher um die Konzeption eines Musiktheaterstücks über dieses Thema geht, muss der Urwald die zentrale Figur sein. Nun befindet sich der Urwald in einer extremen, äußerst kritischen Lage, verwickelt in einem Prozess, der ihn dem Tode entgegenzutreiben scheint, in einem mehr als riskanten Spiel, deren planetare Auswirkungen von den Wissenschaftlern diskutiert werden, aber dessen Offensichtlichkeit niemand mehr in Frage stellt.

Warum ein Spiel? Weil wir uns im kollektiven Imaginären so verhalten, als ob wir darauf setzten, dass der Urwald unerschöpflich sei, und dass noch rechtzeitig eine Lösung für das Problem der Abholzung gefunden werden könne. Es handelt sich jedoch weder um ein Nullsummenspiel, noch um eine „win-win Situation“, denn langfristig wird es dabei überhaupt keine Gewinner geben. Es ist auch kein Spiel der Natur gegen die Kultur, des Veralteten gegen die Moderne, des Wilden gegen das Zivilisierte. Der Urwald ist der Protagonist eines „lose-lose-Spiels“, das an die Grenzen des Absurden stößt.

Es ist also nötig, dass das Publikum mitspielt, indem es allmählich in diese Grenzsituation „eintaucht“ und sich mit allen Bedeutungsebenen und Schichten des Urwalds involviert. Der Zuschauer muss zur Schnittstelle werden, auf der diese Ebenen als Bilder, als Töne und als (gesungene oder nicht gesungene) Aussagen zurückstrahlen – um das, was hier verloren geht, sowie die Geschwindigkeit des Verlusts wahrzunehmen.

Auf einer ersten Ebene wäre es nötig, den Komplex Wasser-Wald in seiner globalen Dimension zu behandeln: der größte Fluss und der größte Regenwald der Welt, noch in einem positiven Zusammenspiel, obwohl man nicht weiß, wie lange das noch andauern wird. Von der Umweltebene kann man zur archäologischen und gesellschaftlichen Ebene übergehen, denn das, was wir vor uns haben, ist nicht nur von der Natur verursacht wurde, sondern durch sozio-ökologische Umstände, da Amazonien ja seit Jahrtausenden besiedelt wird; hier gilt es also hervorzuheben, dass der Wald produziert wurde. Eine solche Ebene erlaubt es uns, den Urwald als ein Medium wahrzunehmen, in dem sich Menschen und Tiere entwickeln, mit dem Resultat gesellschaftlicher Vielfalt und der größten Artenvielfalt des Planeten. So ist der Urwald gleichzeitig „Klimamaschine“, menschliche Gesellschaft und Tier- und Pflanzenwelt. Und alles wäre in bester Ordnung mit diesem gewaltigen Lebenskraftwerk, das kreisförmig bis in planetarische Dimensionen ausstrahlt, wäre es nicht von außen nach innen, insbesondere während der letzten Jahrzehnte, das Opfer eines äußerst intensiven Abholzungsprozesses geworden.

Für die heutige Wissenschaft und Technik ist der Urwald vor allem anderen: Information. Nicht umsonst vergleichen ihn Biologen und Ökologen mit einer gigantischen Bibliothek, die unwiderruflich verloren ist, noch bevor die „Bücher“ der Natur gelesen werden konnten. Wir befinden uns in einer paradoxen Situation: Das bisher akkumulierte technowissenschaftliche Wissen über den Urwald verfügt scheinbar nicht über die notwendige Kraft, um entscheidend auf die fatale Ausrichtung der auf Raubbau zielenden Entwicklung einzuwirken, die von den zivilisierten Welt vorangetrieben wird. Andererseits entpuppt sich das traditionelle Wissen der indigenen Völker als geeignet, um über die bloße Koexistenz von Natur und Kultur hinaus auch die Nachhaltigkeit ihrer positiven Verbindung zu gewährleisten. Es sieht aber danach aus, dass die „Weißen“ außerstande sind, das, was diese Völker zu sagen haben, zu hören. Im Grunde besteht in einem Musiktheaterstück, in dem der Urwald die Hauptrolle spielt, die eigentliche Tragödie in der Unfähigkeit, denjenigen zuzuhören, die den Kern des gesamten Problems benennen können.

Hier ist der Ort für die Yanomami. Denn seit mindestens zwei Jahrzehnten wiederholen sie unermüdlich, dass der Urwald nicht sterben darf. Die Weißen hören nicht zu, verstehen nicht, verweigern ihre Aufmerksamkeit; doch die Yanomami kündigen ausdrücklich den drohenden Verlust an.

Die Natur ist für die Yanomami sowohl „urihi a“, Erde-Wald, wie auch „urihinari“, der Geist des Waldes, ein Bild, das nur von den Schamanen gesehen wird. Im Wald, in den „amoahiki“ genannten Bäumen, entstehen jedoch auch die Gesänge, die Musik. Mehr noch: Das Wissen, das die Yanomami und ihre Schamanen erlangen, hat seine klangliche Grundlage in diesen Gesängen. Die lebendige Natur ist also kostbar – als Erde-Wald und zugleich als visuelles und akustisches Bild.

Ist die Hauptfigur des Musiktheaterstücks der amazonische Urwald, dann sind die Yanomami seine Sprecher, die es uns ermöglichen können, Zugang zum Geist des Waldes zu finden; gerade deswegen sind sie es, die wegen der Gefahr des bevorstehenden Endes Alarm schlagen. Die Androhung dieses irreparablen Verlusts deutet auf den Untergang der Yanomami, die alles unternehmen, um den Urwald zu retten. Doch was sie sagen ist, dass der Untergang des Urwalds auch unser eigener Untergang ist.

Die Yanomami und der Wald

Bruce Albert, Sozialanthropologe und Forschungsdirektor am Institut de Recherche pour le Développement in Marseille

Die Yanomami sind eine indigene Gesellschaft von Jägern, Sammlern und Bauern im Norden Amazoniens. Sie bilden eine große Sprach- und Kulturgemeinschaft und besiedeln eine Region von insgesamt circa 192.000 km² auf beiden Seiten der Grenze zwischen Brasilien und Venezuela. Ihre Bevölkerung beträgt heute schätzungsweise 33.000 Menschen, von denen ca. 15.500 auf brasilianischer Seite leben, verteilt auf etwa 250 Dörfer entlang der linken Nebenflüsse des Rio Branco (im Westen des Bundesstaats Roraima) und des Rio Negro (im Norden des Bundesstaats Amazonas). Die Demarkation des Indianergebiets der Yanomami in Brasilien fand 1991 statt und wurde 1992 homologiert. Somit wurde diesem Volk die exklusive Nutzung einer zusammenhängenden Fläche von insgesamt 96.650 km² garantiert.

Zur Zeit des Goldrauschs in Roraima zwischen 1987 und 1990 starben 10 bis 15 % der Bevölkerung der Yanomami aufgrund der Krankheiten und der Gewalt, welche mit dem Eindringen von etwa 40.000 Goldschürfern in ihren Lebensraum einhergingen. Diese Tragödie rief bei Davi Kopenawa Yanomami die Erinnerungen an die traumatischen Erlebnisse seiner Kindheit wieder wach, während der sein Stamm durch zwei Epidemien dezimiert wurde (1959 und 1967), die unmittelbar nach den ersten Kontakten der Yanomami mit der brasilianischen Dienststelle zum Schutz der Indianer und mit Missionaren ausbrachen.

Davi Kopenawa begann bereits 1983 mit dem Kampf für die Demarkation des Yanomami-Landes. Während der tragischen Vorfälle durch die Invasion der Goldsucher Ende der achtziger Jahre wurde er zum wichtigsten Sprachrohr der Sache der Yanomami und in Brasilien und weltweit zu einem der bekanntesten indigenen Anführer. Er besuchte die USA und mehrere Länder Europas und erlangte zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen aufgrund seines Einsatzes für die Umwelt und dank seiner Fähigkeit, das öffentliche Bewusstsein für die Bedeutung des Wissens und der Werte der traditionellen Völker zu schärfen. Davi ist heute einer der einflussreichsten Mitglieder seiner Dorfgemeinschaft Watoriki in der Serra do Vento (Amazonas) und ein angesehener Schamane. Er ist weiterhin ein unermüdlicher Verteidiger des Landes und der Rechte der Yanomami sowie ein anspruchsvoller Hüter der Traditionen seines Volks, insbesondere des *xapirimu* genannten Schamanismus, einer der Grundlagen seiner Kosmologie.

Das Wort *urihi a* bezeichnet bei den Yanomami sowohl die Erde wie den Wald. *Yanomae thëpë urihipë* bedeutet „Erde-Wald der Menschen“. Das ist das Land, den *Omama*, der Erschaffer der Welt und des Yanomami-Gesellschaft, diesem Volk übergab, um es von Generation zu Generation zu besiedeln und zu beschützen, und zwar mithilfe der *xapiripë*, der Geister-Bilder der Urwesen, die von den Schamanen zum Tanzen gebracht werden, um die Ordnung auf der Welt zu erhalten und die Menschen zu heilen. Für die Yanomami ist der Wald also keineswegs ein teilnahmsloses Szenarium, bloßes Objekt einer wirtschaftlichen Ausbeutung, sondern ein lebendiges Wesen, beseelt durch eine komplexe Dynamik des Austauschs zwischen den verschiedenen menschlichen und nicht-menschlichen, sichtbaren und unsichtbaren Wesen, die es bewohnen.

Worte von Davi Kopenawa

Schamane und Sprecher der Yanomami

Den Yanomami gehört der Wald nicht, sie leben lediglich in ihm, so denken die lügnerischen Weißen. Doch diese sind ebenso wenig die Besitzer des Waldes, sie wissen nur, wie man ihn zerstört. Die wahrhaften Besitzer des Waldes sind die *xapiripë* Geister. Sie wohnen in ihm, die Berge sind ihre Häuser. Die Geister der tierischen Ahnen und des Waldes sind die wahrhaften Besitzer der Wälder. Auf ihren Spiegeln spielen sie überall herum. Sollten die Weißen den Wald abholzen und die Spiegel der Geister zerstören, würden die *xapiripë* von großer Wut ergriffen. Sollten sie keinen Platz zum Spielen mehr haben, würden sie weit weg aus dem Wald flüchten. Dann würde das böartige Wesen der Sonne, *Mothokari*, auf die Erde herunterkommen. Und sobald seine Füße die Erde berühren sollten, würde der Wald vertrocknen und von seiner Hitze zerkocht werden. Mit seiner Zunge würde es auch die Flüsse austrocknen.

Man darf nicht denken, dass der Wald einfach auf den Boden gelegt wurde und dass er tot ist. Er ist lebendig. Deswegen lässt er das wachsen, was wir essen. Seine Erde lebt, und deswegen bewegen wir uns und sind auch lebendig. Der Wald ist groß, und deswegen ist sein Odem auch lang; er ist wirklich ein übernatürliches Wesen, er ist die Rückenhaul des Himmels *Hutukara* [der in der ersten Zeit gefallen ist]. Man soll nicht glauben, dass die Bäume nicht vor Schmerzen schreien. Wenn große Bäume gefällt werden und sie auf den Rücken der *Hutukara*-Erde fallen, dann stöhnt auch sie vor Schmerzen. Wenn der Wald abgebrannt wird, leidet auch er, auf dieselbe Weise wie wir Menschen Schmerzen empfinden. Er schreit: "*akaaai*!", aber ihr hört seine Stimme nicht. Deswegen wollen wir den Wald verteidigen.

Unsere Kinder kommen auf die Welt. Wir müssen diese Kinder ernähren. Unser Wald lebt immer noch, weil wir weise sind, weil wir nicht viele Bäume fällen. Wenn man Bäume ohne Maß abholzt und man überall Feuer legt, dann vertrocknet die Erde. Wenn es keine großen Bäume mehr gibt, die aufrecht stehen und das Wasser speichern, wie die Paranuszbäume und die Sumaumas, dann vertrocknet der Boden. Es sind diese großen Bäume, die das Wasser [des Regens] aufsaugen und im inneren der Erde bewahren. Und wenn die Erde vertrocknet, stirbt sie. Alle Bäume sterben dann, bis zum letzten. Die Flüsse und Gewässer kehren ins Innere des Bodens zurück, sehr weit, in die tiefsten Tiefen. Sollte dies geschehen, dann werden auch wir sterben. Deswegen lassen wir die Geister *xapiripë* tanzen, um den Wald zu verteidigen.

Übersetzung: Bruce Albert, George Bernard Sperber, Joachim Bernauer